Ehegyn Dr. — Hamburg d. 27 März 1832. — Zögling.

4457
(2478)

I Joh. Christph. Lukas
II

Einige

biblische Zeugnisse

gegen den

Bahrdtischen

Unglauben

in seinem

berüchtigten

Glaubensbekentnis

gesamlet

von einem

Landschulmeister.

1779.

1 Joh. 4. v. 1.

Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geiſte, ſondern

Prüfet die Geiſter, ob ſie von Gott ſind, denn es ſind viel falſche Propheten ausgegangen in die Welt.

Ohngeachtet ich mir eben nicht einfallen lasse, einen Theil der repräsentirenden Kirche vorzustellen, sondern meine ganze Pflicht ausgerichtet zu haben glaube, wenn ich meinem vorgesezten Pfarrer pünctlich gehorche, die mir anvertraute Kinder im Buchstabiren und Lesen unterrichte, sie die Hauptstücke des Catechismi treulich lehre, die Glocken ordentlich läute, und durch eine gute Baßstimme den Gesang in der Kirche führe und ordne; so befürchte ich doch nicht ganz aus meinem Gleise zu treten, oder den Vorwurf eines unbefugten Vorwizes zu verdienen, wenn ich auch meine Stimme bei dem Gemurmel von Ja und Nein erhebe, das bei Erscheinung der Bahrdtischen Schrift

entstanden ist, in welcher er sagt: **Was er glaubet, und nicht glaubet.**

Und da unser Schultheis dieses Glaubensbekentnis neulich in öffentlicher Schenke vorgelesen, so konte man an dem verschiedenen Kopfnicken und Schütteln der Bauren gar leicht bemerken, was die Bestreitung derjenigen Säze, die sie nach der heil. Schrift für Wahrheit hielten, für eine Erschütterung in ihrer Ueberzeugung machte. Wenn es schon einigen bedenklich schiene, dasjenige nicht mehr zu glauben, was die Bibel, die doch Gottes Wort und nähere Offenbarung wäre, ganz deutlich lehret; so erhielte doch die Abschaffung der Hölle einen allgemeinen Beifall, und ein jeder glaubte, man könte sich nunmehro schon etwas lustiger machen, wenn man sich vor jenem Pech und Schwefel-Pful nicht mehr zu fürchten hätte, welcher, wie unser Pfarrer sagt, ewig brennen soll. Und da sie der Schultheis überdiß

ver-

versicherte, daß der Verfasser der berührten Schrift ein hochgelehrter Mann, ja ein Doctor der Gottesgelehrsamkeit wäre, auch an verschiedenen Orten öffentlicher Lehrer derselben gewesen sey; so sahe man ganz deutlich, wie bei den meisten Zweifel und Unruhe über eine Sache entstunde, die auch noch viele Bauren für die wichtigste Angelegenheit ihres Lebens halten.

Da es nun sonsten meine Schuldigkeit ist, in Abwesenheit des Pfarrers die hiesige Gemeinde durch Vorlesen zu erbauen; so glaubte ich nichts gegen meinen Beruf zu thun, wenn ich ihr auch auf diese Art nüzlich zu werden suchte, daß ich ihr nach meiner geringen Einsicht einige Anleitung gäbe, und zeigte, wie man alle Glaubens-Säze nach der heil. Schrift untersuchen und prüfen müsse, weil sie das einzige Mittel der Erkentnis der Wahrheit zur Gottseligkeit ist, und auch dem Ansehen nach von dem D. Bahrdt dafür gehalten wird.

Ich weis zwar wohl, daß die Gelehrten über die eigentliche Art der Eingebung der heil. Schrift streiten, und in ihrem Urtheil über das nicht einig sind, was Gott dabey unmittelbar gethan, oder den von ihm erleuchteten Menschen allein überlassen hat.

Ohne mich aber in eine Sache einzulassen, die meine Einsichten übersteiget, will ich nur dieses bemerken, daß, wenn die h. Schrift weiter nichts als ein Buch wäre, das seine historische Richtigkeit hat, über dessen Erhaltung und Bekantmachung unter den Menschen Gott sonderbar gewacht hätte, und das Gott würdige, und den Menschen heilsame Wahrheiten enthielte; so muß es doch folglich dem Menschen recht ehrwürdig seyn, seinen natürlichen Wortverstand haben, nach bekanten, von allen vernünftigen angenommenen Regeln der Auslegungskunst erklärt, und der deutlichen Absicht der Verfasser gemäs verstanden werden. Wir Laien begnü-

gnügen uns allerdings an einer guten Ueberſezung, und laſſen die Gelehrten zanken, die durch die Kritik über die Grundſprachen den Text verwirren. Dieſe halten ja des D. Luthers Ueberſezung ſelbſt für gut, und ſie iſt nach ihrem eigenen Urtheil in der Hauptſache nicht zu verbeſſern; folglich bleibt ſie dem gemeinen Manne eine ganz ſichere Anweiſung zur Erkenntnis der Wahrheit, und da die Bibelſtellen, die der Bahrdtiſche Unglaube beſtreitet, noch durch keine Streitigkeit der Gelehrten in der That zweideutig worden, auch in ſolchen Büchern der heil. Schrift befindlich ſind, deren göttliches Anſehen noch niemand mit Grunde bezweifelt hat; ſo will ich das, was D. Bahrdt glaubet, und nicht glaubet, nach eben dieſer Ueberſezung prüfen, damit Schultheis, Gericht und ganze Gemeine erkennen, und urtheilen möge, ob die heil. Schrift für oder gegen die Bahrdtiſche Meinungen ſey, ob dieſe verdienen, daß wir ihnen unſre bisherige Ueberzeugung

aufopfern, oder ob Bahrdt nicht vielmehr ein Mann sey, den unverdaute Wissenschaften blähen, und der mehr durch die eitle Begierde ein Verbesserer der Religion zu heisen, oder der Anführer einer Rotte zu werden, als durch die Liebe zur Wahrheit, so zu schreiben verleitet worden.

Und da er das Bekenntnis seines Glaubens und Unglaubens in zehen Artikeln vorlegt, so will ich diese Wort für Wort hersezen, und hernach in eben der von ihm beliebten Ordnung meine Untersuchung anstellen.

Was ich glaube und nicht glaube.

I.

„Ich glaube, daß ich und alle Menschen Sünder „sind, welche der Gnade und Erbarmung Gottes „bedürfen. Daß aber dieses (daß wir Sünder sind) „uns angebohren sey und daß alle Menschen mit „der Neigung zu allem Bösen auf die Welt komen, „daran zweifle ich. Vielmehr scheinen mir die „Men-

„Menschen an ihrem Verderben selbst Schuld zu
„haben. Denn ich bemerke in ihnen von Natur so
„viel herrliche Anlagen zur Tugend, so viel ange-
„bohrne edle Gefühle und Neigungen, daß viel-
„leicht nur eine andere Erziehungsmethode und von
„Tyrannei und Luxus mehr entfernte Lebensart nö-
„thig wäre, um der Menschheit ihre ursprüngliche
„Güte wiederzugeben.

2. „Ich glaube, daß der Mensch, so wie er alles Gute
„Gott zu verdanken hat, auch all sein moralisches
„Gute, was in ihm ist, der Gnade Gottes schul-
„dig sey. Daß aber Gott die Besserung der Men-
„schen selbst wirke und der Mensch nichts thue, als
„Gott stille halte, ist wider die Schrift, und beru-
„het dieser Irrthum gröstentheils auf dem Wort
„Gnade, welches die meisten Lehrer der Kirche
„bisher gemisdeutet haben.

3. „Ich glaube, daß uns Gott aus blosser Gnade
„unsre Sünden vergibt und daß unsere Tugend
„und unser Eifer im Guten, da er selbst im Grun-
„de Wohlthat Gottes und mit so viel Mängeln und
„Unvollkommenheiten befleckt ist, einer ganzen
„Ewigkeit voll Lohn und Seligkeit nicht werth sey:
„Daß aber doch unsere Besserung und Tugend
„auf der einen Seite die Bedingung sey, unter
„welcher uns Gott die Vergebung der Sünde und
„ewige Seeligkeit um Christi willen (d. h. weil
„er diese Gnadengeschenke allen Tugendhaften
„durch Jesum Christum verheißen und versiegelt
„hat) ertheilet, und daß sie auf der andern Seite
„die natürliche Quelle der höchsten Seeligkeit ist,

„aus welcher dieselbe von selbst erfolget. Daß „aber GOtt blos um eines Menschenopfers willen „mir meine Sünden vergebe und um einer frem„den Tugend willen die Flecken der Meinigen „übersehe, das ist wider meine Vernunft und ha„be ich auch nie etwas davon in heil. Schrift ge„funden.

4. „Ich glaube, daß Gott den Aposteln seinen Geist „gegeben hat; daß aber dieser Geist eine dritte „Person in der Gottheit sey, davon bin ich nicht „überzeugt; vielmehr finde ich in heiliger Schrift „keine andere Bedeutung von dem πνευμα αγιον „als diese beyden: daß es entweder göttlich ge„wirkte Gaben, Talente und Kräfte anzeigt, oder „das nomen Dei selbst, welcher diese Gaben mit„theilt.

5. „Ich glaube, daß GOtt in und mit Christo war, „und daß wir folglich alle den Sohn zu ehren ver„bunden sind, wie wir den Vater ehren: allein „wie GOtt in Christo war, ob nach Athanasius „Vorstellungsart (welche ich gerade für die „schlechteste halte) oder nach Arius und Sabel„lius oder eines andern Meynung, das ist für „den Zweck der Religion d. h. für die Besse„rung und Beruhigung der Menschen, sehr „gleichgültig, und sollte nie mit kirchlicher Au„torität entschieden sondern jedem überlassen „werden, wie er sichs denken will. Indessen „scheint mir so viel aus Vernunft und Schrift „bis zur höchsten Evidenz erweißlich, daß „Christus und der einige Gott Jehovah, den

„er

„er seinen Vater nennt, sehr verschieden sind,
„und daß wenigstens Christus nicht in dem
„nämlichen Sinne Gott heisse, in welchem es
„der einige Gott Jehovah heißt; wie er sich
„denn selbst über diese Benennung Joh. 10.
„deutlich und ehrlich genug erklärt hat; wenn
„er denen, die ihm Gotteslästerung vorwar-
„fen, sagt: — Wenn die Schrift alle die
„Gott nennt, προς ους ο λογος θεου εγενετο,
„d. h. die göttliche Aufklärungen zu Belehrung
„der Menschen erhalten haben, wie könnte ich
„mir über diese Benennung einen Vorwurf
„machen, (ον ο πατηρ ηγιασε) da mich der
„Vater so ganz besonders ausgezeichnet hat.

6. „Daß für Christen der Glaube an Jesum
„Christum die unausbleibliche Bedingung der
„Seeligkeit sey, ist unleugbar. Allein, daß
„sich diese Verbindlichkeit auch auf die Nicht-
„christen erstrecke, halte ich für unvernünftig,
„unmenschlich und schriftwidrig. Und daß die-
„ser Glaube in einer Ergreifung und Zueig-
„nung des Verdienstes Christi bestehe, halte
„ich für eben so falsch. Wenigstens steht im
„neuen Testament so wenig von diesem Begrif
„des Glaubens, daß es mir ein Räthsel ist,
„wie die Lehrer der Kirche je haben darauf
„fallen können. Der Glaube an Christum ist
„Annehmung und Befolgung der Lehre Jesu
„und festes Vertrauen auf seine mit seinem
„Tode besiegelten Verheisungen einer künftigen
„Seeligkeit der Tugendhaften.

7. „Daß Gott alle Tugendhafte in einem andern „Leben höchstselig machen werde, glaube ich; „daß er aber eben so geneigt sey, die Bösen „in alle Ewigkeit zu martern und dem Teu„fel zu übergeben, glaube ich nicht. Denn „er selbst sagt: ich bin ein eifriger Gott, der „über die, so mich hassen, die Sünde der „Väter heimsucht bis ins dritte und vierte „Glied, aber denen, so mich lieben und mei„ne Gebote halten, denen thue ich wohl bis „ins tausende Glied. Daraus schliesse ich ge„gen die, welche Gott gern eben so strafge„rig als gütig machen möchten: wie sich ver„hält 4 gegen 1000, so verhält sich Gottes „Neigung zu strafen, gegen seine Neigung „zu belohnen.

8. „Daß es Engel und Teufel giebt, mag wahr „seyn: Daß sie aber das sind, wofür das „Kirchensystem sie ausgiebt — daß sie leiblich „die Menschen besitzen, daß sie sich als Ge„spenster zeigen, daß sie in die Seelen der „Menschen wirken, und böse Gedanken und „Vorsäze hervorbringen können, dazu habe ich „nie einen hinreichenden Grund gefunden es „zu glauben.

9. „Daß die göttlichen Schriften neuen Testa„ments göttliche Belehrungen der Menschen „zur Glückseligkeit enthalten, denen wir alles „Vertrauen und allen Gehorsam schuldig sind, „davon bin ich gewiß; daß aber Gott alle in „diesen Schriften enthaltene Worte eingegeben

„habe

„habe, davon habe ich noch nie einen befrie-
„digenden Beweis gelesen.

10. „Daß alle Christen die Religionslehren der
„Schrift, welche ohne Kunstauslegung darin-
„nen zu finden sind, zu glauben und zu be-
„folgen verbunden sind, ist gewiß, daß aber
„der Kirche, (darunter ich mir doch eigentlich
„nichts als den **großen Haufen** (plurima vo-
„ta) der Geistlichkeit denke, die, wie schon
„oben gesagt worden, zu keiner Zeit das Vor-
„urtheil der tiefen Einsicht, Gelehrsamkeit und
„unpartheyischen Prüfungsgabe, gehabt hat)
„das Recht zustehe, mir, aus den Sätzen
„der Schrift künstlich gefolgerte Lehren und
„Begriffe aufzudringen, das glaube ich nicht.
„Wenigstens wäre dieß ganz wider die Grund-
„sätze des Protestantismus, welcher im deut-
„schen Reich mit dem Catholicismus gleiche
„Herrschaft und Rechte behauptet. Denn nach
„diesen Grundsäzen bin ich in Absicht auf
„meinen Glauben an keines Menschen Ansehn
„gebunden, sondern habe das Recht, alles zu
„prüfen, und nur das zu behalten, wovon ich
„mich aus Gottes Wort überzeugt fühle.
„Und dieses Recht erstreckt sich bey protestan-
„tischen **Lehrern** noch weiter als bey gemei-
„nen Protestanten. Denn als ein solcher bin
„ich ein Theil der repräsentirenden Kirche,
„und bin daher nicht nur verpflichtet, die
„Lehrsäze meiner Kirche zu prüfen, sondern
„auch das Resultat meiner Prüfung, wenn
„es von Wichtigkeit ist, meinen Glaubensbrü-

„dern

„dern vorzulegen, wie ich bisher in einigen „meiner Schriften gethan habe, auch ferner„hin thun werde, und in diesem meinem öf„fentlichen Bekentniß jezt zum erstenmale vor „dem allerhöchsten Richterstuhle thun zu kön„nen, gewürdigt werde.

Ew. Kaiserl. Majestät gestatten mir allergnädigst, nun dieser meiner Erklärung und Bekentnis nur dieses einzige noch hinzuzufügen, was in der That der allergrösten Aufmerksamkeit werth ist: daß es mir höchstwahrscheinlich ist, es sey dieß zugleich das Bekentnis eines sehr großen und ansehnlichen Theils der deutschen Nation.

Tausend und aber tausend denken so wie ich; nur daß sie keine Gelegenheit oder Verbindlichkeit oder auch nicht genug Freymüthigkeit haben mögen es laut zu sagen.

Tausend und aber Tausend wünschen, sehnen sich mit mir, nach Reforme,

nach

nach Freyheit – weil sie sehen, daß diese Freyheit das sichere und entscheidende Mittel seyn werde, den Sieg der Religion Jesu allgemein zu machen, allen Unglauben zu beschämen, und in kurzem eine allgemeine Verbrüderung aller Religionspartheyen zu stiften.

Tausend und aber Tausend flehen mit mir um die Rechte der Menschheit und des Gewissens, und stimmen in meine allerunterthänigste Bitte, daß Ew. Kayserl. Majestät mit Zuziehung der Stände des Reichs, ein Mittel ausfindig machen möchten, wodurch die beiden Stüzen der öffentlichen Glückseeligkeit – Gewissensfreiheit und Kirchenfriede – vereinigt und in ewiger Verbindung erhalten werden könten.

D. Carl Friedrich Bahrdt.

I.

D. Bahrdt glaubet, daß er ein Sünder sey, und das glaube ich auch von ganzem Herzen. Aber er glaubet nicht, daß uns die Sünde angebohren, und wir mit der Neigung zum Bösen auf die Welt kommen, und doch glaubt er, daß die Menschen an ihrem Verderben selbst schuld sind, und nur eine andere Erziehungsmethode, und von Wollust und Tyrannei entfernte Lebensart nöthig wäre, um uns unsre ursprüngliche Güte wieder zu geben. Von dieser ursprünglichen Güte des Menschen finde ich in der heil. Schrift keinen Grund; aber das Gegentheil sagt sie ganz deutlich. 1. B. Mos. 8, 21. Röm. 3, 23. Was David Psalm 58, 4. von den Gottlosen sagt, was er Psalm 51, 7. von sich selbst bekennet, das sagt Paulus Röm. 5, 12. von allen Menschen, und seine Zeugnisse Röm 3, 9. und Cap. 5, 17. Ephes. 2, 3. sind den Bahrdtischen Meinungen gerade entgegen. Ob auch eine schlechte Erziehungsmethode, Tyrannei und Luxus nicht ein Nebenbeweis gegen ihn selber sey, will ich andern zu beurtheilen überlassen.

II.

D. Bahrdt glaubt, daß der Mensch Gott alles Gute zu verdanken habe, daß aber Gott zur Besserung der Menschen selbst wirke, glaubt er nicht. Sein Glaube ist in der heil. Schrift gegründet 1 Cor. 4, 7. und sein Unglaube bestreitet die deutlichsten Stellen derselben. Sie schreibt die Bekehrung des Menschen Gott allein zu. Jerem. 31, 18. spricht dem Menschen allen Willen und alle Kraft zum Guten ab, Phil. 2, 13. 2 Cor. 3, 5. und stellt Gott als den Geber aller leiblichen und geistlichen Gaben vor Jac. 1, 17.

III.

D. Bahrdt glaubt, daß uns Gott aus bloser Gnade unsre Sünde vergibt, sagt aber, daß unsre Besserung und Tugend die einzige Bedingung sey, unter welcher uns Gott Vergebung der Sünde, und ewige Seligkeit um Christi willen ertheilet, läugnet jedoch, daß das Opfer Christi, und seine Tugend uns zur Vergebung der Sünde diene, und behauptet so gar, daß er nie etwas in der h. Schrift hievon gefunden habe. Und doch habe ich in eben diesem göttlichen Buche nie eine andre Bedingung der Seligkeit, als den Glauben an Jesum. Joh. 3, 16. Apostelgeschicht 16, 31. angetroffen. Wenn auch

an einigen Orten der Besserung und der Tugend der Menschen Gnade und Seligkeit verheisen ist, so wird durch Besserung, und Tugend als Wirkungen des Glaubens, im eigentlichen Sinn der Glaube selbst verstanden, weil alle vor Gott geltende Rechtschaffenheit diesen zum voraus setzet, Hebr. 11, 6. Röm. 14, 23. der Glaube auch allein das Herze bessert, und Liebe und Tugend nicht nur die Wirkungen, sondern auch das einzige Kenzeichen desselben sind, Gal. 5, 6. Wie aber Jesaia Cap. 53. und Pauli Zeugnis 2 Cor. 5, 21. und noch viele andre Stellen verstanden, und verdrehet werden müssen, wenn die Zurechnung des Verdienstes Christi nicht statt findet, wird man erst aus dem Kommentar zu lernen haben, welchen D. Bahrdt in seinen neusten Offenbarungen versprochen hat.

IV.

D. Bahrdt glaubet, daß Gott den heiligen Männern seinen Geist gegeben hat, aber er glaubet nicht, daß dieser Geist eine dritte Person in der Gottheit sey; vielmehr werde dadurch entweder göttlich gewirkte Gaben und Kräfte, oder der Name Gottes, der diese Gaben mittheilt, angezeigt. Daß Gott den Aposteln seinen Geist

gegeben hat ist wahr, und von Christo verheisen. Joh. 16, 7. Joh. 14, 26. David bezeuget schon eben dieses von sich 2 Sam. 23, 2. und Petrus von allen heiligen Schriftstellern. 2 Petri 1, 21. Aber was Bahrdt von diesem Geiste sagt, ist der h. Schrift ganz zuwider. Die Bibel nennt ihn ausdrücklich Gott, 1 Cor. 3, 16. Apostelgesch. 5, 3. 4. und folglich kommen ihm auch alle Eigenschaften, und Werke Gottes zu, die ihm auch in der h. Schrift 1 Cor. 2, 10. Psalm 139, 7-13. Joh. 3, 5. Tit 3, 5. beigeleget werden. Die wesentliche Einheit mit dem Vater, und Sohn, hebt seine Persönlichkeit nicht auf, welche vielmehr aus den Einsezungs-Worten der h. Taufe Matth. 28, 19. aus seinem Ausgehen vom Vater Joh. 15, 26. und Sohn Cap. 16, 14. 15. aus seiner Sendung Joh. 16, 7. Wundern, 1 Cor. 12, 4-11. und besondern Verrichtungen in Ansehung der Erleuchtung, Heiligung und Erneurung der Menschen geschlossen, und richtig erwiesen wird.

V.

D. Bahrdt glaubet, daß Gott in Christo war, hält aber die Vorstellungsart hievon nach dem athanasianischen Glaubensbekentnis für die schlechteste, weiß nicht ob Sabellius, oder Arius

recht hat, und überläßt einem jeden, was er davon denken will. Er spricht also Christo die Gottheit ab, wenn er aus Vernunft und Schrift bis zur höchsten Klarheit erweisen will, daß er von dem einigen Gott Jehovah sehr verschieden sey, und unmöglich in eben dem Sinne Gott heisen könne. Er mißbraucht die Stelle Joh. 10, 36. zu beweisen, daß sich Christus selbst für keine andre, als mit besondern göttlichen Kräften ausgerüstete Person ausgegeben habe. Ich habe einmahl in einem alten Buche gelesen, daß das sogenannte athanasianische Glaubensbekenntnis die Lehrsätze des Athanasius, welcher Patriarch zu Alexandrien war, und die Irrthümer des Sabellius und des Arius bestritten hat, enthalte, und habe es von Geistlichen gehöret, daß diese Vorstellungsart von dem Geheimnis der Dreieinigkeit überhaupt, und der Vereinigung der göttlichen Natur Christi mit der menschlichen, den Lehren der h. Schrift hievon vollkommen gemäs sey, und deswegen wundre ich mich nicht, daß sie Bahrdt für die schlechteste hält. Sabellius und seine Anhänger haben bey ihm recht, denn sie heben alle Persönlichkeit in dem göttlichen Wesen auf, und verstehen durch Vater, Sohn und Geist nur besondere Benennungen und

Offen-

Offenbarungen Gottes. Arius der mit seinen Anhängern eine Ungleichheit der Personen, und einen Unterschied des Wesens, und der Vollkommenheiten derselben behauptet, hat ohne Zweifel auch recht, denn man kan sich ja wie Bahrdt sagt diese Sache gedenken, wie man will. Ich aber glaube, daß man am besten thut, wenn man sich an die h. Schrift hält, und daraus seine Begriffe, und Vorstellungen von diesem Geheimnis allein zu bilden sucht. Was gehen mich die Schwärmereien verkehrter Menschen im 3ten und 4ten Jahrhundert an? Die Geschichte des Sabellius, Arius und ihrer Konsorten beweiset, daß man schon damals gern gezanket, und bey Bestreitung falscher Meinungen in der Hize des Streits oft eine angenommen hat, die noch schlimmer war, als diejenige, die man widerlegen wollte. Ich glaube daß Christus nach dem Zeugnis 1 Joh. 5, 20. der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist, weil ihm die h. Schrift Jesaia 43, 1. 3. 11. Cap. 45, 17. den eigenthümlichen Namen des einigen Gottes Jehovah gibt, und ihm an gar vielen Orten alle Eigenschaften und Vollkommenheiten des Jehovah zugeschrieben werden. Das Zeugnis von seiner Zeugung vom Vatter Psalm 2, 7. vergl. Hebr. 1, 5. und die Stelle Psalm

45, 8. müssen mich in meinem Glauben bestärken. Da er also mit Recht den Namen des eingebornen Sohnes Gottes führet, und ihm solchen die h. Schrift nicht als einen Amtsnamen, sondern wegen seiner wesentlichen Gottheit gibt, Colos. 1, 16:19. Cap. 2, 9. er sich auch als Gott in allen seinen Werken bewiesen, in seinem Namen zu taufen befohlen, und ausdrücklich gesagt hat, daß er und der Vater eins sind Joh. 10, 30. auch sich alles zueignet, was der Vater hat. Joh. 16, 15.; so muß also Christus nothwendig eine solche Gemeinschaft mit dem Vater haben, daß man ihn allerdings für eine Person halten muß, die die Gottheit mit dem Vater gemein hat. Die Zeugnisse Pauli Röm. 9, 5. 1 Tim. 3, 16. und andere sind über allen Widerspruch erhaben, und werden troz allen tiefgelehrten Kunstgriffen des D. Bahrdts und seiner Helfershelfer ihren Werth, und Beweiskraft behalten.

VI.

Jezo glaubt D. Bahrdt wieder, daß der Glaube an Jesum Christum die unausbleibliche Bedingung der Seligkeit sey, aber er hält es für unvernünftig, dieses in Absicht auf die Nicht-Christen zu behaupten. Ohne mich in diesen

Streit

Streit einzulassen, halte ich dafür, Gott werde wenigstens von diesen nichts fordern, als was er ihnen gegeben hat. Daß aber der Glaube in einer Ergreifung und Zueignung des Verdienstes Christi bestehe, hält er für falsch, findet auch im N. Testament so wenig von diesem Begriffe, daß es ihm ein Räthsel ist, wie man darauf habe verfallen können. Er hält vielmehr den Glauben an Jesum für die Annehmung und Befolgung seiner Lehre, und festes Vertrauen auf seine mit seinem Tode versiegelte Verheisungen einer künftigen Seligkeit der Tugendhaften. Diese Beschreibung des Glaubens folgt natürlicher Weise aus dem falschen Begrif von der Person Christi, und der schriftwidrigen Vorstellung von dem Werth und den Absichten seines Verdienstes. Aber der gute Mann merket nicht, daß er den Glauben selbst mit demjenigen vermenget, was eigentlich seine unausbleibliche Wirkung und nothwendige Folge ist. Es ist oben bewiesen, daß der Glaube die alleinige Bedingung unsrer Seligkeit ist. Die heil. Schrift lehret dieses deutlich Röm. 3, 28. und sagt nicht nur ausdrücklich Ebr. 11, 1. sondern auch durch verschiedene Umschreibungen was der Glaube sey 1 Petr. 1. Wenn auch Ergreifung und Zueignung nicht ausdrückliche Worte

der Bibel wären, so bezeichnen sie doch das, was durch andre Redensarten ausgedruckt wird. Ich denke wenn Joh. 1, 12. gesagt wird: Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, und Paulus Phil. 3, 9. von erfunden werden in Christo, und der Gerechtigkeit redet, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, daß dadurch der Begrif von Ergreifung und Zueignung des Verdienstes Jesu als schriftmäsig vorgestellet werde. Daß dabei die durch den heil. Geist gewirkte Erkentnis der Sünden, auch der Person Jesu, seines Verdienstes und seiner erworbenen Wohlthaten vorausgesezt werde, versteht sich von sich selbst. Eben so muß durch den Glauben, in der Wiedergeburt und Rechtfertigung der fleischliche Sinn, und die daraus entstehende natürliche Feindschaft gegen Gott Röm. 8, 7. aufgehoben, der geistlich todte Sünder zum geistlichen Leben erweckt Ephes. 2, 5. und unsre Kindschaft bei Gott Gal. 3, 26. und der Friede mit ihm Röm. 5, 1. berichtiget werden, ehe wir die Lehre Jesu als die Regel und Richtschnur unsers Lebens annehmen und befolgen können. Folglich ist die Nachfolge Jesu, der nicht nur unser Mittler und Versöhner, sondern auch unser Lehrer und Vorbild ist, das Vertrauen auf seine Verheisungen,

gen, die Verläugnung und Ueberwindung der Welt, und die Kraft zu einem neuen ihm gefälligen Leben nichts als eine Wirkung des Glaubens und der durch ihn uns mitgetheilten Gnade Epheſ. 2, 8. 1 Joh. 5, 4.

VII.

D. Bahrdt glaubt, daß Gott alle Tugendhaften in einem andern Leben höchſt ſelig machen werde, aber von der ewigen Marter der Böſen, und ihrer Uebergebung an den Teufel hält er nichts; ja er macht, ſich und andre zu blenden einen Trugſchluß aus der göttlichen Verheiſung und Drohung 2 B. Moſ. 20, 5. um aus dem Verhalten Gottes gegen die Gehorſamen und Uebertreter, die Ewigkeit der Höllenſtrafen zu beſtreiten, da er doch ſelber wohl weiß, daß hier von den zeitlichen Wohlthaten und Gerichten Gottes eigentlich die Rede iſt. Ich will mich nicht unterſtehen zu entſcheiden, ob man die Gründe für die ewige Dauer der Höllenpein in Gott, oder in den Geſinnungen und Verhalten derjenigen ſelbſt ſuchen müſſe, die in ihren Sünden ſterben. Aber es iſt doch in der h. Schrift keine einzige Stelle, die uns Gelegenheit gibt die unaufhörliche Unſeligkeit der Gottloſen zu bezweifeln.

Sie redet in eben den Worten von dem ewigen Feuer, wie von dem ewigen Leben Matth. 25, 46. und wenn sie schon durch figürliche Ausdrücke die Vorstellung von den Martern der Verdammten recht sinnlich zu machen sucht, so sind doch die Stellen Matth. 25, 41. Offenb. 14, 11. Jes. 66, 24. Marc 9, 44. ganz entscheidend gegen den Bahrdtischen Unglauben.

VIII.

Ob D. Bahrdt Engel oder Teufel glaubt kan ich eigentlich nicht wissen: Es mag wahr seyn sagt er, und weiter nichts. Es scheinet, als wenn er sich vor dem Teufel fürchte, und vielleicht hat er es Ursache. Die Geschichte des menschlichen Falls 1 B. Mos. 3. der Versuchung Christi Matth. 4, 1-10. die Stelle 1 Petri 5, 8. und gar viel andre zeugen von dem Daseyn dieses bösen Geistes. So wie demjenigen eben diese Zeugnisse, und noch gar viel andre entgegen sind, der die Existenz der Engel in Zweifel ziehen wolte. Man muß mit Schriftmäßigen Vorstellungen solcher Sachen aberglaubische Träumereien, verdorbene Einbildungskraft, Betrug und Bosheit der Menschen nicht vermengen, aber auch nicht alles, was man nicht selbst gesehen

und

und erfahren hat, läugnen und verspotten. Daß aber der Teufel sein hölliſches Hoflager auf dem Blocksberge halte, und mit Hörnern und einem Pferdefus einhergehe, glaube ich ſelber nicht.

IX.

Hier beſtreitet Bahrdt den Saz: daß Gott alle Worte der h. Schrift eingegeben habe. Ich habe oben ſchon meine Gedanken hievon geäuſert. Viele, die dieſes auch nicht glauben, halten jedoch die Bibel für ein göttlich Ehrenwerthes Buch, bezeugen alle Hochachtung für ihre Lehren, und erlauben ſich nicht ſolche mit Bahrdtiſchen Leichtſinn zu verdrehen. Indeſſen wäre vielleicht die Stelle 2 Tim. 3, 16. auch zur Behauptung der wirklichen Eingebung anzuführen; ſo wie man auch allerdings einen Unterſchied zwiſchen den Sachen die den Glauben und die Seligkeit angehen, und die nur die Geſchichte betreffen, machen kan.

X.

Hier iſt D. Bahrdt ſo voller Widerſprüche, daß es mir ſchwer fällt zu verſtehen, was er eigentlich ſagen will. Er hält es für gewiß, daß alle Chriſten die Religions-Lehren der Schrift,

welche

welche ohne Kunst-Auslegung darinnen zu finden sind, glauben, und befolgen müssen, und spricht der Kirche, worunter er die Geistlichkeit verstehet, welcher er zu keiner Zeit tiefe Einsicht, Gelehrsamkeit und unpartheiische Prüfungs-Gabe zutrauet, das Recht künstlich gefolgerte Lehren und Begriffe aufzudringen, ab. Das Urtheil, welches er über die Geistlichen fället, ist zu kühn und lieblos, dann es hat immer in diesem Stande gelehrte und würdige Männer gegeben, deren Schriften die Einstimmung der h. Schrift, den allgemeinen Beifall der Glieder ihrer Kirche, die Erweckung der Sünder, die Erbauung der Glaubigen und ihre Befestigung im Glauben, und in der Liebe für sich haben. Wenn er durch künstlich gefolgerte Begriffe solche Lehren und Säze verstehet, die Unbedachtsamkeit, Neurungssucht, Stolz, Ruhmbegierde und Gewissenszwang zur Quelle und Absicht haben, so hat er recht; aber ich wende es gegen ihn selber an.

Nach den Grundsäzen des Protestantismus kan freilich ein jeder Lehrer dieser Kirche alles prüfen, das gute behalten, und das lehren, wovon er aus Gottes Wort überzeugt ist. Aber wenn er als ein flüchtiger und unbeständiger Wetterhahn und Neuling

diese

diese Freiheit misbraucht, seine vorgefaßte Meinungen in die Bibel hineinträgt, die ihm widrige Stellen verdrehet, verfälschet, gegen den Sprachgebrauch und alle vernünftige Regeln der Auslegung verdolmetschet, so ist die Kirche, oder vielmehr der sie präsentirende Fürst, welcher in seinem Lande als oberster Regent die Pflichten und Rechte des höchsten Bischofs zu besorgen und zu üben, auch darüber zu wachen hat, daß alles ehrlich und ordentlich zugehe, nicht nur befugt, sondern vielmehr verbunden, die Ehre der Bibel, und der darinnen dem Wort und gesunden Menschenverstand nach enthaltenen Wahrheit, auch derjenigen Säze, die von bevollmächtigten frommen und gelehrten Männern durch richtige Schlüsse daraus gefolgert werden, zu vertheidigen, einem jeden unbesonnenen, und alte Schwärmereien wider aufwärmenden Friedenstöhrer auf die Finger zu klopfen, und darauf bedacht zu seyn, daß die Ruhe der Gewissen durch keine ungegründete Zweifel und erkünstelte Vermuthungen unterbrochen, die Jugend durch keine verführerische Grundsäze verdorben, und der Leichtsinn in der Religion nicht befördert werde. Und hier begehet er zugleich die größte Unverschämtheit gegen das allerhöchste Oberhaupt des Römischen Reichs, wenn er die Niederlegung seines Amtes als eine Folge des allerunterthänigsten Gehorsams gegen den allerhöchsten kayserlichen Befehl

vor-

vorhero anrühmt, und gleich nachhero eben diesem Befehl zuwider, das Resultat seiner Prüfungen fernerhin in Schriften vorzulegen drohet.

Er mag es immer thun, aber ich glaube nicht, daß ihn so leicht eine Kirche zu ihrem Repräsentanten erwählen wird. Mir ist bey allem Unterschied in Glaubens-Meinungen kein Lehrbuch bekant, darauf er sich bey dem Bekentnis seines Glaubens und Unglaubens gründen könte, und ich zweifle fast, ob ihn die Socinianer für einen ächten Bruder halten werden. Wenn die Lehre von der Gottheit Jesu, seiner Genugthuung für uns, und der für die Sünder erworbenen, und durch den Glauben zu ergreifenden Gerechtigkeit, eine in der Schrift gegründete und trostreiche Wahrheit ist Esai 10; so müssen ihn alle redliche Christen für ihren Feind erklären, der ihnen ihre einzige Beruhigung im Leben, Leiden und Tode, und folglich das schäzbarste Kleinod rauben will. Col. 2, 8. Doch wird er niemand irre machen, der das Wort Gottes seines Fuses Leuchte, und ein Licht auf seinem Wege Psalm 119, 105. seyn lässet. Seinem Sabellianischen Unsinn mögten etwan einige unbescheidene Gesellen von der Zinzendorfischen Secte beistimmen, die durch die unbestimte und schwankende Ausdrücke ihres berufenen Meisters,

sters, und durch ihre blinde Anhänglichkeit an ihn zu dem Gräuel verführt sind, daß sie allen persönlichen Unterschied in Gott aufheben, durch Misdeutung der Stelle Joh. 14, 9. den Sohn zum Vater machen, und eben dadurch ihren widerchristlichen Sinn verrathen 1 Joh. 2, 22. 23. Man thut ihm übrigens Unrecht, wann man ihn beschuldiget, daß er Neuerungen in Glaubenssachen mache. Seine Meinungen und Zweifel sind nicht neu; sie sind schon vor mehr als tausend Jahren erdacht, in dieser Zeit zwar wohl von mehr als tausenden nachgebetet, aber auch schon mehr als tausendmahl widerlegt worden.